

reits am 20. Juli zahlreich zwischen Gomagoi und Trafoi an der Stilsferjochstrasse, ferner am 25. Juli ebenfalls häufig und meist schon abgeflogen am Eingang des Oetzthales und am 16. Juli ziemlich frisch und in Mehrzahl zwischen Kandersteg und der Gemmi in 1800 m Meereshöhe, während bei uns nur einzelne Vorläufer vor 1. August erscheinen. Sollte dieses frühzeitige Vorkommen in den Hochalpen nicht vielleicht damit zusammenhängen, dass die Raupe dort zweimal überwintert und sich dann kurz nach der zweiten Ueberwinterung verpuppt?

Winterzucht von Flechtenspinnern.

Wir waren unserer zwei. Ein freier Julitag im vorigen Jahre (23. 7. 92) hatte uns Gelegenheit zu einer grösseren entomologischen Reise gegeben, die sich nun ihrem Ende nahte. Recht viel Ausbeute hatte sie zwar nicht gebracht, dafür aber um so mehr Schweiss gekostet, und, sehnlichst herbeigewünscht, lag nun vor uns ein ergiebiger Jagdgrund: ein mit Erle, Birke, Eiche u. s. w. bestandener Bruchwald.

Vorläufig war uns der Schatten hier auf dem weichen Rasen das Angenehmste. Hier rasteten wir denn und gedachten im Laufe unserer Unterhaltung — Gegensätze berühren sich — mitten im heissen Sommer der nur bedingungsweise gelungenen Winterzuchten von *Agrotis*-Arten. Erwachsene Raupen hatte jeder von uns zur Puppe gebracht; aber z. B. Baja-Räupchen, die uns nach der 2. Häutung zuzogen, hatten trotz sorgsamster Pflege die Lust am Leben verloren, uns damit vor die Frage stellend: Woran lag's? Ja, woran denn! Wenn man's wüsste, wäre die Katastrophe vielleicht zu vermeiden gewesen. Wir wussten es nicht und versicherten uns gegenseitig, dass das der letzte Versuch darin gewesen sei: Winterzucht sei eben nichts.

Ein kühlendes Lüftchen strich durch die Erlen am Waldrand. Ich spürte es kaum, als es mir schon gleich einem gelösten Flechtenstückchen eine *Lithosia muscerda* zuwarf. Es war ein ♀ und jedenfalls begattet. Meine Kenntniss in der Entwicklungsgeschichte dieses Flechtenspinners reichte so weit, dass ich mir sagen konnte: die Raupe überwintert. Aber losgelöst von dem vorher geführten Gespräch, schoss mir nun der Gedanke durch den Kopf: Mit Flechtenspinnern müsste sich eine Winterzucht lohnen. In der That, Flechten sind immer zu haben, gewisse Arten sogar überall; sie lassen sich schon im Herbste für den Winter einsammeln und vegetiren, später wieder eingeweicht, auf ihrem Borkenstückchen ruhig weiter. Kann man sich ein besseres Winterfutter für Raupen denken? Kann man solches bequemer haben?

Nun war zwar eben erst die Winterzucht im allgemeinen abgelobt, aber mit der *Muscerda* schien mir ein Versuch gar zu verlockend. Und ich liess mich auch gern verlocken. Das ist ja eben — nicht der wunde, sondern der gesunde Punkt eines rührigen Sammlers, dass er eine misslungene Zucht trotz allen Absagens immer wieder von neuem aufnimmt, bis ihm schliesslich ein Erfolg wird, und wäre es auch nur ein halber. *Flavia* und *Matronula*, nicht

wahr, ihr könntet darüber ein Liedchen singen? — Ja, warum sollte man es denn nicht wagen? Auslagen kostet der Versuch nicht; ein temperirtes Plätzchen für das Zuchtgefäss lässt sich in der Küche schon finden; Zeit hat man im Winter erst recht, die Thiere sorgsam zu pflegen, und schliesslich — das entscheidet häufig — steht Muscerda gut im Preise. „Du bist unwiderstehlich!“ hiess es; dabei nahm ich denn meine Muscerda statt auf die Nadel in ein Pillenschächtelchen zur Eierablage.

Die Siesta war vorüber; ein reichlicher Fang im feuchten Walde lohnte doch noch des Tages Mühe. Muscerda fand sich reichlich, auch im weiblichen Geschlechte, dem nun begehrenswerthesten. Schliesslich erbeutete ich auch ein Pärchen von *Callig. miniata* (rosea), dem schönsten Flechtenspinner. Was war zu überlegen! Muscerda-Zucht war beschlossene Sache, die *Miniata*-Zucht wurde es jetzt. Damit ging auch das ♀ von *miniata* um das Cyankaliumglas herum in ein Schächtelchen hinein.

Zu Hause! Müde Beine und ein leerer Magen sind die ersten, die sich geltend machen; aber nach kaum genügender Stärkung wird ausgepackt. Erstes Schächtelchen: *Miniata*. Die können's! Da liegen — nein — stehen gleich dem Ei des Kolumbus eine Anzahl länglicher Eierchen mit ihren Spitzen auf dem Boden des Kästchens, in Reihen aufgepflanzt. — Zweites, drittes u. s. f. Kästchen: *Muscerda*. Auch sie sind bedacht gewesen, ihre Art nicht aussterben zu lassen. Häufchen eng aneinander gelegter, doch nicht übereinander geschichteter, halbkugeliger, feingrubig punktirter Eier von glänzendem, gelblich weissem Aussehen finden sich in den meisten, wenn auch nicht in allen Behältern. Die Eierablage ging also bei beiden Arten schnell vor sich.

Genau eine Woche später, am Abend des 30. Juli, schlüpfen die ersten Räumchen beider Arten, nachdem sich die Eier tags zuvor dunkel gefärbt hatten. Ihre Kinderstube war schon ausmöblirt. Auf dem Boden zweier nicht zu hoher Blechschachteln, die mir das Austrocknen der Flechten am besten verhindern sollten, lagen fest nebeneinander Rindenstücke mit *Parmelia saxatilis* und *parietina*, *Ramelina farinacea* und *Evernia alpicornis*, kurz, eine Kollektion der in jener Waldung an Baumstämmen vorkommenden Flechten. Sorgsam wurden die Räumchen, selbstverständlich gesondert, auf das Futter gelegt und gleich beobachtet. Diese Beobachtung ging nun allerdings nicht weit; denn die Räumchen zogen sich scheu in das Gewirr der Flechten zurück, und meine Augen hatten das Nachsehen. Gut, dachte ich, die Thierchen fressen über Nacht, und morgen oder übermorgen früh wirst du schon die Spuren des Frasses und damit auch die von ihnen bevorzugte Futterpflanze entdecken. Doch damit war es auch nichts. Ich sah zwar an einer *Parmelia* eine Frassstelle, konnte aber nicht behaupten, ob diese nicht schon früher gewesen sei. Wahrscheinlich war dies sogar der Fall, obgleich ich schon meinem Freunde verkündet hatte, sie nähmen *Parmelia saxatilis* als Futter; denn die Frassstelle wurde nicht grösser, und damit musste ich zugeben, dass ich mich getäuscht hatte. Merkwürdigerweise blieben meine Räumchen am Leben; sie zeigten sich am Deckel der Schachtel, und nach

abermals acht Tagen, am 6. August, konnte ich berichten, dass die ersten Muscerda und Miniata in der ersten Häutung sässen.

Offen gestanden war damals schon meine Zuversicht auf Erfolg bedenklich in die Brüche gegangen. Ein Tauschfreund, dem ich billigst Muscerda-Eier anbot, lehnte den Versuch ab, da ihm die Zucht früher nie gelungen sei. Jetzt hatte auch ich das Futter kaum richtig gewählt, und doch blieb die Thatsache des Häutens bestehen, mir ein Räthsel. Zufälligerweise entdeckte ich die Lösung des Räthsels auf einem Gange nach dem schon erwähnten Walde. Beim Absuchen der Stämme bemerkte ich ein Eiergelege an einer armstarken Erle, das ich sofort als die charakteristisch gestellten Eier von Miniata erkannte. Der Stamm war ganz glatt, ohne eine Spur von Parmelien; nur der bekannte, an Steinen, Zäunen und Laubbäumen häufig vorkommende grüne Algenansatz, *Protococcus viridis*, zog sich an einer Seite die Rinde hinauf. Das Gelege wurde als gute Beute mitgenommen und als Versuchsfutterpflanze die grünmehlige Rinde dazu. Erst jetzt fiel mir auf, dass die wenigen freien Rindenstellen zwischen den Flechten in meinen Zuchtschachteln so merkwürdig dunkel geworden waren. Sollte da das Futter zur Ernährung der Räumchen gestanden haben und abgenagt worden sein? Meine Ahnung wurde durch eine genauere Untersuchung bestätigt.

An das mitgebrachte Futter gingen die älteren, sowie auch die aus den zuletzt mitgebrachten Eiern schlüpfenden Räumchen sofort. Ich hatte damals gegen 90 Muscerda und über 100 Miniata. Sie weideten, dass es eine Lust war, ihnen dabei zuzusehen. Ich hätte mir selbst zu meiner Entdeckung gratuliren mögen, solche Freude verursachte mir jetzt ihr Gedeihen. Zwar fand ihr Wachsthum ungleichmässig statt, dergestalt, dass ich die Häutungen nach der 2ten nicht mehr verfolgen konnte, weil stets häutende Raupen den Verschluss des Gefässes und die Rückseiten der Borken besetzt hielten; immerhin aber gedieh die Kolonie, die ich ja jetzt auf den wenig rauhen Flächen gut übersehen konnte, ganz prächtig ohne den geringsten Abgang. „Doch mit des Geschickes Mächten ist kein ew'ger Bund zu flechten, und das Unglück schreitet schnell,“ und mein Unglück, noch mehr aber das meiner Raupen, hatte die Gestalt eines unbedachten, bequemen Dienstmädchens.

Mit der Aenderung des Futters hatte ich nämlich auch die Zuchtgefässe geändert. Zwei Glashäfen enthielten eine etwa 2 Finger hohe, feuchte Sandschicht. Dieser Sand sollte den in feuchter Gegend lebenden Raupen die nöthige Feuchtigkeit geben, sonst aber auch die Borken aufrecht festhalten, sowie das Wasser auftrinken, womit ich ab und zu die Räumchen übersprengte. Der Vollständigkeit halber will ich hier gleich erwähnen, dass ich die Gefässe mit festem Papier gut überband. — So untergebracht thronten meine Raupen im September an warmer Stelle über dem Grudeofen der Küche. Ich glaubte sie eben sicher untergebracht zu haben; es war nicht sicher genug gewesen. Mein Dienstmädchen hatte in vorgerückter Dämmerstunde ein Trockentuch aus der Nähe jener Gläser entnommen und muss es wohl mit Hurrah durch

Luft geschwungen haben — was weiss ich. Soviel aber wurde mir klar: Das Glas mit meinen z. T. schon $\frac{3}{4}$ erwachsenen *Miniata*-Raupen schwang sich mit dem Tuche abwärts und flog im Bogen auf die Dielen der Küche, wo es zertrümmerte. Der weite Fall und die Wucht des Sandes hatten die Wirkung des Falles verheerend gemacht; aus den Trümmern fand ich noch 25 unversehrte Raupen, kaum $\frac{1}{4}$ der ganzen Anzahl. „Glücklich ist, wer vergisst, was einmal nicht zu ändern ist“ piff ich mir zum Troste nach einer jedenfalls wirkungslosen Strafpredigt, machte mir ein neues Glas zur Fütterung zurecht und packte sorgfältig die geretteten kleinen grauschwarzen „Pudel“ hinein. (Der Ausdruck „Pudel“ passt insofern, als die *Miniata*-Raupen durch ihre dichtbehaarten Warzen ein wolliges Aussehen bekommen.)

Waren meine Finger nass, oder war ich zu sehr erregt, kurz, als ich die Raupen an ihren früheren Ort tragen will, entrutscht mir das Glas, und unter seinen Scherben liegen neun weitere Raupenleichen. Wenn nun aber einer der verehrten Herren denken sollte, ich wäre fuchswild geworden, der irrt sich. Der Aerger war eben vorüber und ich um die Erfahrung reicher, dass nicht bloss ein unerfahrenes Dienstmädchen Unglück haben kann. „Noch sind 16 St. gerettet!“ so jubelte es in der That in mir, und den Jubel habe ich nicht zu bereuen gehabt; sie blieben, dass ich's gleich sage, bis zur Verwerthung gerettet. Weil sie so brav waren, mögen sie nun auch hier beschrieben werden.

Die *Miniata*-Raupe ist grau; die Brustfüsse, die Endscheiben der Bauchfüsse und der Kopf sind glänzend bräunlich, die Kieferspitzen und Klauen der Brustfüsse dunkelbraun. Auf jedem Ringe stehen 6 Warzen, die dicht behaart sind. In den ersten Häutungen ist die Behaarung gleichmässig grau; nach der letzten Häutung zeigen sich auf jeder Warze nach innen zu schwarzgraue, nach aussen zu graue Haare. Auf dem 2. bis 6. Ringe herrscht, namentlich bei den 4 Rückenwarzen, die schwarzgraue Behaarung vor, weshalb die Raupe der letzten Häutung, die 17—19 mm lang wird, auf der vorderen Körperhälfte schwarzgrau, auf der hinteren grau aussieht. In Hofmanns verdienstvollem Raupenwerk ist bezügl. der Abbildung von *Miniata* offenbar ein Versehen untergelaufen. Sie gleicht gar zu sehr der Abbildung von *Mesomella*.

Am 1. Oktober schon hatte ich die erste *Miniata*-Puppe; an der Rückseite des Borkenstückchens sass das 16 mm lange, im Grundriss elliptische Gespinnst. Von dem bräunlichen Püppchen war nichts zu sehen: Die eingewebten Härchen bildeten eine zu dichte Umkleidung. Nach 14 Tagen schlüpfte der Falter. Die anderen Raupen von *Miniata* liess ich nicht zur Puppe kommen. Ich wusste jetzt, wie die Raupe in letzter Häutung aussieht und wie gross sie wird, und präparierte fortan die der Verpuppung nahen Raupen.

Meine *Muscerda* waren vor jeder Verschüttung verschont geblieben. Sie nahmen später als Futter neben dem grünen Algenanflug der Rinden auch *Parmelien* gern an, entwickelten sich aber langsamer als *Miniata*. Als mit dem Jahre auch meine *Miniata* ein Ende gefunden hatten, erschien am 1. Jan. d. J. das erste Gespinnst von *Muscerda*, gegen die Rückseite der Borke in geringer

Entfernung vom feuchten Sande angeheftet. Durch das leichte Gespinnst sieht man die 7—8 mm lange braune Puppe deutlich. Haare, die in das Gewebe eingesponnen sind, bemerkt man erst unter der Lupe, so wenig sind ihrer; der grösste Theil derselben bekleidet noch die abgestreifte Raupenhaut. Am 15ten Januar hatte ich den ersten Falter. Von 84 Raupen, die ich Ende November zählte, waren nur zwei eingegangen, einige zwanzig gaben die Puppe und den Falter, der Rest wurde von Herrn Gleissner—Berlin und mir präpariert. An dieser Stelle mag nun etwas über die Raupen folgen:

Das frisch geschlüpfte Räuption verweilt in Gesellschaft der gleichalterigen Genossen noch einige Zeit bei seiner Eihülle. Diese bietet ihm das erste Mahl und wird bis auf den letzten Theil verzehrt, so dass schliesslich nur glänzende Spuren den Ort angeben, wo die Eier lagerten. Das Räuption sieht weiss aus mit Ausnahme des schwarzen Kopfes, dunkelt aber rasch nach eingemommener pflanzlicher Nahrung. Nach überstandener Häutung zeigt es schon graue Haut und längs des Rückens eine schwarze Fleckenlinie; die Warzen sind reichlicher und dunkel behaart. Nach der letzten Häutung ist das Raupenkleid auf der Oberseite dunkelbraun, auf der Unterseite einschliesslich der Brust- und Bauchfüsse hellbraun, der Kopf ist glänzend schwarz, das Gebiss heller. Auf dem Rücken ziehen sich drei schwarze Fleckenlinien entlang. Jeder Ring trägt 6 grössere, schwarzbraun behaarte Warzen. Diejenigen, welche dem schwarzen Mittelstreifen am nächsten liegen, treten gegen die Reihe der andern zurück und lassen noch zwei kleineren, enger gestellten Warzen Platz. Bei den meisten Thieren, — jedoch nicht bei allen — zeigen sich auf der Höhe des ersten Brüstringes sowie des letzten Hinterleibsringes zwei schwach markirte rothe Flecke, die getrennt werden durch die dort verlöschende schwarze Mittellinie. Bei wenigen Raupen endlich traten insofern Farbvarietäten auf, als namentlich die Warzen der mittleren Leibesringe fuchsroth behaart waren.

Meine Aufmerksamkeit concentrirte sich in der 2. Hälfte des Januar auf die geschlüpfen Falter. Eine Copulation hatte ich nicht wahrgenommen; dennoch waren gegen die Borkenstückchen einige Hundert Eier gelegt. Mit Ungeduld erwartete ich die Umfärbung der Eier; umsonst, sie waren nicht befruchtet und trockneten nach und nach ein. Damit war mir die Hoffnung auf eine zweite Winterzucht zu schanden geworden, und wiewohl ich im allgemeinen von der Zucht befriedigt sein konnte, von dem Endergebniss war ich's nicht, Grund genug, um später noch einmal die Zucht von vorn an zu beginnen.

Im Juni d. J. theilte mir Herr Gleissner—Berlin mit, dass er auf der Suche nach Flechtenspinnern zwar Griseola-, aber nicht Muscerda-Raupen gefunden habe. Die Nachricht wurde das Signal zu eifrigem Suchen nun auch meinerseits. Doch „wie weit er auch spähet und blicket,“ keine Muscerda wurde gefunden; diese dürften daher ziemlich versteckt leben. Dass sie genügend vorhanden waren, zeigte mir später der reichliche Flug des Falters. Der Flug begann Mitte Juli, wurde aber Ende Juli erst bedeutender. Beim Abklopfen nur einiger Stämmchen des Faulbaums erbeutete ich 17 Weibchen von Muscerda. Das waren übergenug, um die Zucht auf Copula hin zu wiederholen.

Mit einigen Hundert Eiern eröffnete ich diese, nahm jedoch als Zuchtgefäße von vornherein Glashäfen, deren Einrichtung ich schon beschrieb, und als Futter zu erst nur mit jener Alge bestandene Borken, viel später erst solche auch mit Parmelien. Damit der fallende Unrath das Futter nicht beschmutze, lehnte ich die Borken schräg, mit der grünangeflogenen Seite nach unten, gegen die Glaswand. Die Räumchen gediehen gut, gingen aber, wie *Las. populitolia*, in ihrem Wachsthum bald auseinander, so dass ich diesmal schon am 2. Sept. eine Puppe und einige Dutzend erwachsener Raupen zählen konnte. Diese sonderte ich von den übrigen Raupen und erhielt nun aus den geschlüpften Faltern in der zweiten Septemberhälfte mehrere Hundert befruchteter Eier, die sämmtlich schlüpften. Dass ich diesmal Copula erzielte, schreibe ich dem Umstande zu, dass ich das Zuchtgefäß nicht wie sonst mit Gaze, sondern mit Papier überbunden hatte, wodurch der Raum im Glashafen bezgl. der Feuchtigkeit mehr dem Luftraume des Bruchwaldes glich. Die im Wachsthum zurückgebliebenen Raupen hoffe ich im November, die frisch geschlüpften im Januar zur Puppe zu bringen.

Miniata blieb mir in diesem Jahre unsichtbar bis auf ein ♀, das mir leider noch aus dem Kästchen davon ging, als ich da hinein noch einige lebende *Muscerda*-Weibchen bringen wollte. Für *Miniata* zog ich *Griseola*, deren Zucht jedoch von der der genannten Flechtenspinner nicht abweicht; nur muss die Raupe vom halberwachsenen Zustand ab besser behütet, das Glas mit starkem Papier überbunden werden. Geschieht das nicht, dann bricht, wenn irgend das Futter trockener oder wohl gar knapp wird, die Raupe aus ihrem Gefängnisse aus, indem sie die schliessende Hülle durchragt.

Die braungraue, schwärzlich behaarte Raupe ist auf der Oberseite mehr oder weniger schwarz geriebelt und sieht dort in dunkeln Stücken fast ganz schwarz aus, während sich bei helleren Stücken eine schwarze Mittellinie und zwei ebensolche Seitenlinien deutlich von der übrigen Färbung abheben; auch markieren sich der 2., 6. und 10. Ring durch schwarze Färbung. Zwischen diesen schwarzen Linien ziehen sich zwei gelbrothe Fleckenlinien hin, die namentlich recht klar sind auf den beiden ersten Brustriegen und der Afterklappe, wo die trennende Mittellinie sich stark verschmälert. Der Kopf ist glänzend schwarz. — Vor der Verpuppung umgiebt sich die Raupe mit einem Gespinnst, das dicht mit fremden Stoffen, Sand, Koth, Mulm und Flechtenstückchen durchsetzt ist, so dass darin von aussen her die bräunliche Puppe nicht wahrgenommen werden kann.

Wie die Haare von *Muscerda*, so nesseln auch die von *Griseola* an weichen Hautstellen. Daran wurde ich des öfteren erinnert, wenn ich bei dem Entfernen der abgenagten Borken aus dem Futterglase mit meinem Handrücken gegen eine lebende Raupe oder eine abgestreifte Haut gerieth. Lange dauert die Empfindung nicht, höchstens eine halbe Stunde; immerhin wird man das Nesseln zu vermeiden suchen und begreifen können, wie sehr mein Dienst-

mädchen überrascht war, als ihr eine »ausgebrochene« Griseola in ihren Triakbecher gefallen war, aus dem sie ahnungslos mit dem Getränk auch die lebende Raupe schlürfte, die ihr ein brennendes Vergissmeinnicht auf die Lippen drückte.

Ich will meine Plauderei schliessen. Sie sollte Anregung geben zum Versuche mit der Winterzucht von Flechtenspinnern, und thut sie das, so sollte mich's freuen, wenn die Zuchtversuche auch mit anderen Flechtenspinnern an diesem Orte veröffentlicht würden.

Meltendorf.

Deiopeia pulchella L.

Die Flugzeit dieser hübschen Arctiide findet sich in der Litteratur mit Mai bis Juli angegeben; ihr Vorkommen in Norddeutschland wird als selten bezeichnet. Um so freudiger überrascht war ich, als ich am 11. Oktober d. J. Nachmittags an einem herrlichen, warmen Spätherbsttage, ein tadelloses ♂ erbeutete, welches sich lustig auf einem Stoppelfelde umhertummelte und die Blüthen des Acker-Stiefmütterchens, des Hederichs u. s. w. aufsuchte. Das Thierchen ist durchaus normal gebildet; die Färbung der Hinterflügel ist etwas heller als diejenige der in meiner Sammlung befindlichen Exemplare. Sollte das erheblich verspätete Erscheinen des Falters vielleicht auf die Einwirkung des jüngst verflorbenen heissen Sommers zurückzuführen sein? Vielleicht macht eines der verehrten Mitglieder hierüber an der Hand eigener Erfahrungen, bezw. auch über das Vorkommen von *D. pulchella* in Norddeutschland an dieser Stelle nähere Mittheilungen.

Bromberg. Mitglied 1008.

Kleine Mittheilungen.

Der Sommer 1893 hat, wie man erfährt, oft ganz besonders günstige Sammelresultate geliefert. So gelang es Herrn Hauptmann Pietsch, einem namhaften Käfersammler Schlesiens, die fast sagenhafte *Letzneria lineata* Letzn. dies Jahr in 1 Stück zu erbeuten. Letzner selbst, der das Thier in Schlesien entdeckte, besass etwa 5—6 St., die mit seiner Sammlung leider nach Berlin wanderten. Jetzt besitzt also Schlesien wieder das erste Stück einer seiner, ja ganz Europas grössten Seltenheiten.

Wer mehrliebende Käfer fangen will, erwirke sich für ein gutes Wort bei einem Bäcker (am besten, wo es etwas „unordentlich“ zugeht) die Erlaubniss, seine (aus Stroh geflochtenen) Brotkörbe oder -schüsseln sich einmal ansehen zu können. Klopft man sie tüchtig einmal auf dem Tische aus, so wird es wohl meistens wimmeln. Ich sammelte an einem Tage folgende Arten: *Silvanus surinamensis* L., *Gnathocerus cornutus* F., *Tribolium ferrugineum* F. zu hunderten, *Trogosita mauretanicus* L., *Laemophloeus ferrugineus* Steph., *Anobium paniceum* L. häufig.

N. 1026.

Anfangs Juli d. J. ting ich einen Spanner wie *Anger. ab. sordiatum* ♂, aber sammt Fransen ganz gleichfarbig braun. Mir war dieses Thier neu. Sollte sich für diesen Falter ein Liebhaber finden, würde ich ihn auch abgeben. M. 913.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1893

Band/Volume: [7](#)

Autor(en)/Author(s): Meltendorf

Artikel/Article: [Winterzucht von Flechtenspinnern 188-194](#)